

Eine Gebrauchsanweisung, die man leicht versteht, aber...

Predigt zur Bittprozession nach Handthal 2019

Lesen Sie gerne Gebrauchsanweisungen, wie man einen Fernseher oder eine neue Stereoanlage einstellt, wie man ein Möbelstück zusammenbaut, die Schraube in dieses oder jenes Loch schraubt. Ich muss ihnen gestehen, ich hasse solche Gebrauchsanweisungen.

Aber eine Gebrauchsanweisung fasziniert mich. Von dieser besonderen Gebrauchsanweisung erzählt der russische Schriftsteller Leo Tolstoi in seiner Geschichte von einem besonderen Gasthaus:

Ein wohlhabender Mann wollte den Menschen soviel Gutes wie möglich tun. An einem Ort, wo sehr viele Menschen vorbeikamen, richtete er ein Gasthaus ein mit allem, was den Menschen gut tut und Freude macht: mit gemütlichen, wärmenden Öfen, Brennmaterial, Beleuchtung; er füllte Vorratsräume mit jeder Art von Lebensmitteln, Gemüse und allen möglichen Erfrischungen; er stellte Betten auf, füllte die Schränke mit vielen unterschiedlichen Kleidungsstücken und Schuhen – all das in einem so reichen Maß, dass es für eine große Menge von Menschen ausreichen konnte.

Nachdem alles fertig war, schrieb er eine sehr eindeutige Gebrauchsanweisung für dieses Gasthaus. Darin stand unmissverständlich, wie all die Dinge des Gasthauses benützt werden sollten: Jeder, der in das Gasthaus kam, sollte so lange bleiben dürfen, wie es ihm gut tat; er durfte nach Herzenslust essen und trinken und von allem, was im Gasthaus war, nehmen.

Nur eine Bedingung war dabei: Keiner sollte mehr nehmen, als er im Augenblick brauchte; die Gäste sollten sich gegenseitig helfen und das Gasthaus so verlassen, wie sie es bei ihrer Ankunft vorgefunden hatten. Diese Anweisung nagelte der Mann deutlich sichtbar und für alle lesbar an die Tür des Gasthauses; dann zog er sich selbst zurück.

Aber wie es so geht: Menschen kamen ins Gasthaus, lasen aber die Anweisung an der Tür nicht. Sie fingen an, alles zu benutzen, ohne an die Mitmenschen zu denken. Sie versuchten, möglichst viel von den Vorräten für sich selbst zu sammeln und einzustecken, obwohl sie die meisten Dinge gar nicht nötig hatten. Jeder dachte nur an sich selbst.

Sie begannen, sich wegen der Güter im Haus zu streiten. Sie zerstörten sogar die Vorräte in der Absicht, dass die anderen sie nicht bekommen sollten. So zerstörten sie nach und nach alles, was im Gasthaus war.

Sie fingen an zu leiden: Sie froren, sie hatten Hunger, sie litten unter dem Unrecht, das sie sich gegenseitig zufügten.

Und sie begannen, über den Gastgeber zu schimpfen: Er hätte zu wenig Vorräte in das Gasthaus gegeben: Er hätte Aufseher einsetzen müssen; er hätte allem Gesindel und allen schlechten Leuten erlaubt, ins Gasthaus zu kommen; das Gasthaus habe keinen Herrn und sei ein Unglücksort geworden.

Am Ende dieser Erzählung schreibt Leo Tolstoi: So wie die Menschen im Gasthaus, so verhalten sich auch die Menschen in der Welt.

Sie lesen nicht die Gebrauchsanweisung, die Gott ihnen ins Herz geschrieben hat und die er auch aufgeschrieben hat in den großen Lehren weiser Menschen. Sie leben nach ihrem eigenen Willen. Sie ruinieren ihr eigenes Leben und das Leben der anderen. Sie machen sich gegenseitig dafür verantwortlich, sie machen Gott dafür verantwortlich – nur nicht sich selbst.

Würden die Menschen doch begreifen, dass ihr Wohlergehen von ihnen selbst abhängt! Sie müssen dazu nur dem Willen ihres großen Wohltäters gehorchen. Dann können sie sich ihres Glücks erfreuen, das größer ist als alles, was sie sich vorstellen können.

Liebe Zuhörer, diese Gebrauchsanweisung hat Leo Tolstoi schon vor 150 Jahren geschrieben, wo das Thema Klimaschutz noch lange nicht so brisant war wie in unserer Zeit. Für mich stellt sie eine Grundeinstellung gegenüber Gottes Schöpfung dar: Nämlich das, was uns in der Natur umgibt. Alles was, wir hier sehen an Bäumen, Pflanzen und Tieren, was wir an Luft atmen, was wir am Säuseln und Rauschen des Windes und am Gesang der Vögel hören, das gehört uns allen. Nicht nur uns, sondern auch allen nachfolgenden Generationen. Ein vornehmes und reichhaltiges Gasthaus, das uns Menschen Freude machen und gut tun will.

Eine Gebrauchsanweisung, eigentlich so leicht verständlich – und doch ist der homo sapiens bis heute nicht weise genug dafür.

Pfarrer Stefan Mai